

Mission am Fluss Ob

Die Mission war unter den deutschen Mennoniten Kolonien in Russland wenig verbreitet und fand kaum Anklang bei der übrigen Bevölkerung. Sie waren hauptsächlich mit ihrer Landwirtschaft und ihren Ländereien beschäftigt.

Die ersten Missionare aus Susanowo stammten aus der Chortitza Kolonie. Es waren Johann und Sara Peters (geb. Schwarz) zusammen mit Johanns Schwester Helene. Johann und Helene wurden in Paulsheim geboren, Sara in Eichenfeld.

Johann Peters war das sechste von insgesamt 14 Kindern der Familie von Johann und Susanne Peters, die zu den Gründern des Dorfes Susanowo gehörten. Bei Johanns Geburt schwebte seine Mutter in Lebensgefahr und legte daher vor Gott ein Gelübde ab: „Wenn ich am Leben bleibe, so soll dieses Kind dir geweiht sein.“ Im Jahre 1903 siedelte die Familie Peters ins Gebiet Orenburg, in das Dorf Dejewka, um und begann dort von neuem.

Johann war ein kränkliches Kind mit einem Herzfehler. Er konnte sich nicht wie andere Kinder anstrengen und musste stets Rücksicht auf seine Gesundheit nehmen. Statt des bäuerlichen Lebens interessierte er sich für Musik und Gottes Wort. Nichtsdestotrotz hatte er schon vor seiner Hochzeit ein eigenes Haus und eine eigene Landwirtschaft. In der Gemeinde leitete Johann den Chor und kam so mit vielen Menschen in Kontakt. Dabei verliebte sich Johann in ein Mädchen namens Sara Schwarz, die mit ihrer Familie die Gottesdienste in Dejewka besuchte. Am 30. September 1907 heiratete Johann Sara Schwarz aus Dolinowka Nr. 9. Sara stammte aus einer großen Familie mit 11 Kindern. Ihr Vater war bereits zum dritten Mal verheiratet, nachdem seine ersten beiden Frauen gestorben waren.



*Sie heirateten am 30. September 1907 in Dejewka im Gebiet Orenburg in Russland.
Johann wurde am 6. Mai 1913 in der Dejewer Gemeinde zum Prediger ordiniert.*

Sara Schwarz wurde am 5. September 1888 in Eichenfeld geboren, und ihr Mann Johann Peters kam am 27. Oktober 1885 in Paulsheim, Ukraine, zur Welt.

In Dejewka hatte Johann einmal eine Vision, in der Jesus ihm seine durchbohrten Hände entgegenstreckte und ihn fragte: „Dies tat ich für dich, was tust du für mich?“ Johann verstand die Frage sofort und antwortete: „Herr, ich bin bereit, deine Botschaft auch anderen weiterzusagen.“ Als er seiner Frau Sara von diesem Erlebnis erzählte, war auch sie bereit, mit ihm den Weg in die Mission zu gehen.

Im Jahre 1911 brannte die Mühle von Johanns Vater nieder. Das gab ihm den Gedanken, Dejewka zu verlassen und ein eigenes Dorf in der Nähe der Eisenbahn zu gründen. Seine Kinder waren zunächst von diesem Vorschlag überrascht, ließen sich dann aber dazu überreden.

So verkauften sie ihren Hof und gründeten 1912 zusammen mit Johanns Vater und Geschwistern das Dorf Susanowo. Hier bauten sie vorerst kein Haus, da sie sich darauf

vorbereiteten, in die Mission zu gehen.¹ Leider fiel es den Verwandten zunächst sehr schwer, den Entschluss von Johann und Sara, in die Mission zu gehen, nachzuvollziehen. Nach Meinung der Verwandten wäre es sinnvoll gewesen, wenn Johann und Sara den Erlös ihres Hausverkaufs in den Aufbau des Dorfes Susanowo investiert hätten.² Allerdings ließ sich das Paar nicht so leicht von ihrem Entschluss abbringen und bewarb sich im Winter 1912 um die Aufnahme an der Bibelschule Allianz in Berlin. Diese Bibelschule hatte es sich zum Ziel gesetzt, in Osteuropa zu missionieren. Auf ihre Anfrage erhielten sie eine positive Antwort. Die Verwandten boten an, sich trotz ihrer abweichenden Meinung zu den Missionsplänen um Johann und Saras Kinder zu kümmern. So blieben die fünfjährige Susanne und die dreijährige Sara während der Studienzeit ihrer Eltern bei den Verwandten.

Im Frühling 1913 begaben sich Johann und Sara auf den Weg nach Deutschland. Während Johann theologisch ausgebildet wurde, erwarb Sara in Berlin die medizinische Qualifikation einer Hebamme.³



Johann und Sara Peters im Jahre 1913 während ihrer Bibelschulzeit in Berlin.

¹ Aus den Berichten eines Susanowotreffens.

² Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. Susanowo (1911-2011). Steinhagen, 2014. S. 22-23.

³ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 23.



Johann Peters (2. Reihe von oben, 3. von rechts) an der Bibelschule Berlin 1913.

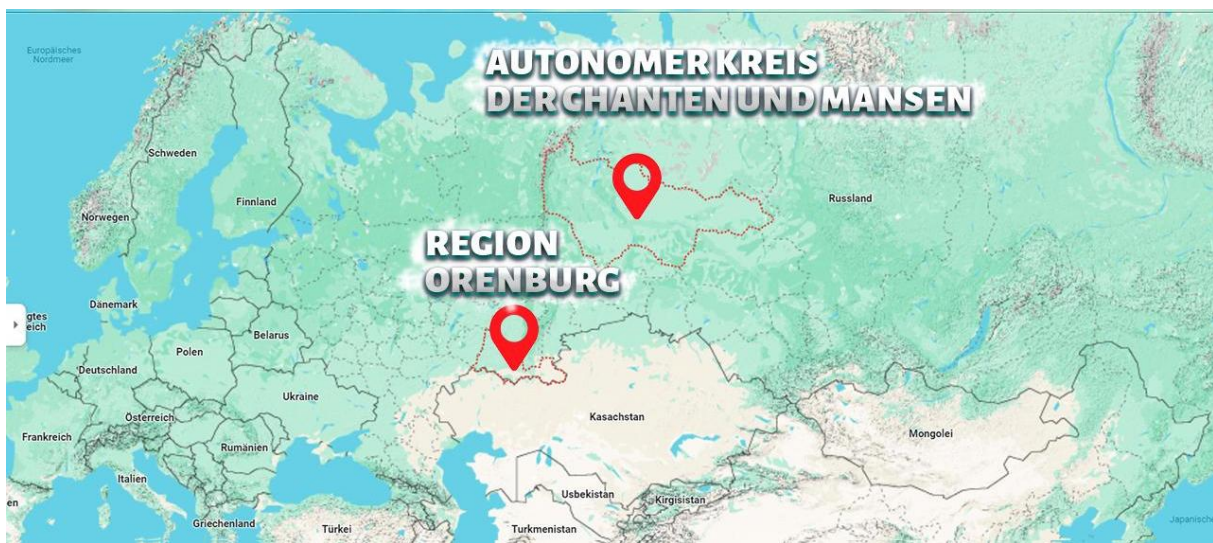
Nach einem Jahr besuchten Johann und Sara in den Sommerferien ihre Familien in der Orenburger Ansiedlung, was zu einer großen Freude des Wiedersehens führte. Auf der Fahrt nach Dolinowka Nr. 9 zu Saras Eltern trafen sie den Missionar Karl Benzien. Dieser bat Johann, mit ihm zu den Ostjaken nach Sibirien zu kommen. Johann lehnte jedoch ab, da er sich darauf vorbereitete, nach Afrika zu gehen. Darauf entgegnete Benzien: „Gott wird es regeln“.

Die Sommerferien gingen schnell vorbei und Johann und Sara trafen Vorbereitungen, um im kommenden Semester nach England zu gehen, um Kenntnisse im Umgang mit anderen Völkern und Stämmen zu sammeln, die Götzen anbeteten. Im Jahr 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und durchkreuzte diese Pläne, da sie das Land nicht mehr verlassen durften.⁴

Der Heilige Geist bewegte Johann und Sara zu einem ganz konkreten Gebet, in dem sie ihren Herrn baten, dass er ihnen einen Menschen schicken möge, durch den sie Klarheit darüber bekämen, wohin sie gehen sollten. Im Jahre 1915 wurde ihr Sohn Johann (Johannes) geboren. Am 1. Juni 1917 kam ihre Tochter Frieda zur Welt und im selben Jahr begann die Revolution in Russland, die viel Leid und Elend mit sich brachte. An einem Sonntag befand sich Johann in Pokrowka, das 20 km von Susanowo entfernt lag, um dort für die deutschen Kriegsgefangenen Gottesdienste zu organisieren. Plötzlich tauchte ein alter Mann auf, in dem Johann den Missionar Karl Benzien wiedererkannte. Er fragte ihn: „Karl, wo kommst du her?“ Worauf dieser antwortete:

⁴ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 23-25.

„Aus der weiten sibirischen Taiga. Ich war bei den Völkern, die dort leben. Sie warten. Kommst du jetzt mit mir?“ Johann erinnerte sich an das Gebet, in dem Gott ihnen zeigen sollte, wo ihr Missionsfeld liegen würde. Deshalb antwortete Johann still und sanftmütig: „So wie es dem Herrn gefällt.“ Johann und Sara nahmen Karl Benzien für eine Woche mit nach Susanowo, damit dieser sich von den Strapazen des Reisens ausruhen konnte. Es wurde viel gebetet und gefastet, um die letztendliche Klarheit über den Weg zu bekommen, der vor ihnen lag, und Gott schenkte ihnen den Frieden und die Freude, nach Sibirien zu gehen.⁵



Nachdem Johann und Sara 1918 beschlossen hatten, nach Ostjakutien zu gehen, schlossen sich ihnen noch einige weitere Familien an. Am 18. Mai 1918 versammelte sich das ganze Dorf Susanowo, um von den 13 Missionswilligen und deren Familien Abschied zu nehmen. Johann und Saras Kinder waren zu dem Zeitpunkt die 10-jährige Susanne, die 8-jährige Sara, der 3-jährige Johann und die 1-jährige Frieda.

Da die Eisenbahn von Orenburg zerstört worden war, mussten sie gezwungenermaßen mit Pferden ins 300 km entfernte Baschkirien zur Transsibirischen Eisenbahn reisen. Das war nicht ungefährlich, da in dieser Gegend Räuberbanden ihr Unwesen trieben. Doch Gott hielt während des viertägigen Ritts und auch auf der weiteren Reise seine schützende Hand über sie.

Als sie nach der beschwerlichen Reise in Sibirien ankamen, bauten sie in dem Dorf Saischpaewo eine Missionsstation auf und organisierten eine Schule, in der Kinder Lesen und Schreiben lernen konnten. Sibirien war eine Region der Verbannung, in die sowohl die Zaren als auch die spätere sowjetische Regierung Verbrecher schickten, die auf Zeit oder lebenslang verbannt wurden.⁶

⁵ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 26-27.

⁶ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 47-48 und 57-59.

Auf einer ihrer Reisen wurde ihnen der Vorschlag gemacht, die Missionsstation an einen anderen Ort zu verlegen. Nach ernstem Überlegen und Gebet verkauften sie ihr Haus, erwarben stattdessen ein größeres Boot und reisten Anfang Mai 1923 nach einem Abschiedsgottesdienst nach Melipulsk ab. Sie legten die beschwerliche Strecke von 800 km in 40 Tagen zurück. Dort begannen sie sofort mit dem Aufbau einer neuen Missionsstation.

Außerdem reisten sie mit Karl Benzien nach Tomsk und baten dort gläubige Menschen, ebenfalls in die Mission zu gehen, wozu sich auch einige bereit erklärten. Es wurden weitere Stationen geplant, die in Obdorsk und Alexandrowo neu gegründet werden sollten. Die Familien Peters und Kehler nahmen die Organisation des Zentrums in Alexandrowo in Angriff und gründeten dort eine Gemeinde.

Den Missionaren wurde klar, dass ihnen das Missionieren ohne solide Kenntnisse der ostjakischen Sprache auf Dauer nicht möglich sein würde. Bisher hatten sie in der russischen Sprache missioniert, deshalb beschlossen sie nun, die ostjakische Sprache zu erlernen. Nach langem Suchen erfuhren sie, dass 200 km entfernt eine schreibkundige Ostjakin namens Anna lebte, die auch Russisch sprach und bereit war, sie zu unterrichten. So machten sie sich nach den Weihnachtsfeiertagen auf den Weg zu Anna.

Die Kinder sollten derweil in Alexandrowo bleiben: Susanne war zu der Zeit 15 Jahre alt, Sara 13, Johann acht, Frieda sechs und Helena erst vier. Der kleine Kornelius war bereits im vergangenen Jahr im Säuglingsalter verstorben. Die Kinder waren schon so selbständig, dass sie monatelang ohne ihre Eltern auskommen konnten. Anna erwies sich als eine sehr gute Sprachlehrerin und verrichtete ihre Arbeit mit viel Fleiß und Freude. Fast jeden Abend fanden Versammlungen statt und bald kamen 20 Menschen aus der russischen Bevölkerung zum Glauben. Auch die Ostjaken, für die Anna die in Russisch gehaltene Predigt ins Ostjakische übersetzte, kamen mit großem Interesse. Anna selbst bekehrte sich ebenfalls und sang mit Freuden geistliche Lieder, die auch ins Ostjakische übersetzt wurden. So wurde auch an diesem Ort eine kleine Gemeinde gegründet.

Im Jahre 1924 planten die Missionare, in der Stadt Surgut, die 200 km weiter im Norden lag, noch vor dem Frühling zu evangelisieren. Um in dieser Stadt die Evangelisationsarbeit aufnehmen zu können, brauchten sie jedoch eine Erlaubnis der Regierung. Die Regierung veranstaltete aus diesem Anlass eine Disputation zwischen Christen und Atheisten zu dem Thema: „Gibt es einen Gott?“ Zu dieser Disputation wurde die Bevölkerung eingeladen, um ihr zu beweisen, dass es keinen Gott gäbe. Darüber geriet die ganze Stadt in Aufruhr. Nach dem heftig ausgetragenen Disput und einigen Gottesdiensten wurde eine Gemeinde gegründet. Voller Freude reisten sie noch 40 km weiter, um noch mehr Menschen das Wort Gottes zu predigen.

Auf dem Rückweg erreichte sie die traurige Nachricht, dass ihre Sprachlehrerin Anna durch die Schläge ihres betrunkenen Mannes verstorben war. Die Missionare mussten sich mit ihrer Rückreise beeilen, um noch vor dem Hochwasser bei ihren Familien anzukommen.



Johann und Sara Peters waren nun noch entschlossener, ihre Kenntnisse der ostjakischen Sprache zu verbessern, und wollten deshalb die Kinder für ein Jahr nach Susanowo bringen, um sich dann vollständig dem Sprachstudium widmen zu können. Johann und Sara freuten sich sehr darauf, nach dem winterlichen Sprachkurs wieder mit ihren Kindern zusammen zu sein.

Anfang des Sommers 1924, als das Hochwasser zurückgegangen war, machten sich die Familien Kehler und Peters zusammen mit Karl Benzien auf den Weg nach Susanowo. Da Susanne schon seit längerer Zeit krank war, machten sich ihre Eltern große Sorgen und hofften, dass sie in Susanowo wieder zu Kräften kommen würde. Mit ihrem alten Boot legten sie 200 km bis zur nächsten Anlegestelle auf dem Fluss Ob zurück. Dabei hielten sie fast in jedem Dorf an, besuchten ihre Freunde, von denen viele Christen geworden waren, und ermutigten sie in ihrem Glaubensleben. Sie konnten sehen, dass ihre Arbeit nicht vergebens gewesen war.

Leider ging ihnen unterwegs das Geld aus, und so hatten sie nicht genug für die Fahrt nach Susanowo. Deshalb hofften sie darauf, dass Gott alles Nötige für sie regeln würde. Unterwegs ernährten sie sich von den Fischen, die sie fingen. Einmal machten sie dabei einen außergewöhnlich großen Fang an Fischen, sodass sie viel Arbeit mit der Verarbeitung hatten. Die Kinder fragten daraufhin, wozu sie so viele Fische bräuchten. Ihre Eltern entgegneten ihnen, dass Gott wissen würde, weshalb er ihnen so viele Fische geschickt hätte.

Als sie in Tjumen mit dem Dampfschiff ankamen, konnten sie die Fische zu einem guten Preis verkaufen, sodass es für die Fahrkarten bis nach Nowosergiewka reichte. Von hier waren es nur noch 16 km über die Steppe nach Susanowo.

Mittlerweile waren sechs Jahre vergangen, seitdem sie das Dorf verlassen hatten, und nun standen sie in Nowosergiewka ohne Geld und mit leeren Händen da. Deswegen blieb ihnen nichts anderes übrig, als diese Wegstrecke zu Fuß zurückzulegen. Müde und erschöpft kamen sie mit ihrer kranken Tochter Susanne und dem alten Missionar Karl Benzien in der Dämmerung in Susanowo an. Sie bemerkten, dass das Dorf in ihrer Abwesenheit größer geworden war und beschlossen, die Dorfbewohner mit einem Gesang auf sich aufmerksam zu machen. So sangen sie das Lied „Ein Fremdling hier auf Erden“ und hielten nicht an, bis sie am Ende der Hauptstraße angelangt waren.

Während des Gesangs schlossen sich Leute der ankommenden Gruppe an, nahmen ihnen die Kinder von den Schultern ab und gingen mit ihnen bis zum Ende des Dorfes. Die Stille der mond hellen Nacht wurde durch lautes Weinen und Schluchzen in den Armen ihrer Lieben durchbrochen. Der Jubel und die Freude wollten noch lange nicht aufhören, da die Familien der Missionare seit zwei Jahren keine Nachrichten mehr erhalten hatten, was den Wirren des Bürgerkrieges und der Revolution geschuldet war.⁷

⁷ Ebd. S. 42-49.

Während des Aufenthalts in Susanowo reiste Johann in die umliegenden Dörfer und predigte sowohl unter den Deutschen als auch unter den Russen das Wort Gottes, was zu vielen Bekehrungen führte. Johann Peters wurde ebenfalls zu der bereits erwähnten Mennonitenkonferenz nach Moskau eingeladen, die vom 13. bis 18. Januar 1925 stattfand. Dort gab er einen Rechenschaftsbericht über die Missionsarbeit unter den Ostjaken in Sibirien ab. Dabei verhehlte er nicht, dass der Bedarf an Mitarbeitern und finanziellen Mitteln für dieses Missionsfeld noch lange nicht gedeckt war. Der Bericht wurde von den Delegierten sehr positiv aufgenommen, und sie beschlossen, dass dieser Bericht und der Ruf in die Mission überall in den mennonitischen Gemeinden weitergegeben werden sollte.

Im Winter genoss Johann die gemeinsame Zeit mit seiner Familie. Am 28. Februar verstarb jedoch ihre Tochter Susanne an Tuberkulose im Alter von gerade einmal 16 Jahren. Susanne selbst bereute die Zeit, die sie unter den Ostjaken verbracht hatte, nicht und bedauerte auch nicht, dass sie dort ihre Gesundheit verloren hatte. Stattdessen wünschte sie sich, dass sich noch viele von den Ostjaken bekehren würden.⁸



Die Familie von Johann und Sara Peters. Sara steht hinter ihren Eltern, vorne steht Johannes neben seiner Mutter und seiner Schwester Helene, während Maria neben ihrem Vater steht.

Im Frühling 1925 fuhr die Familie Peters wieder nach Sibirien. In der mennonitischen Kolonie Omsk boten zwei Familien im Dorf Orlowo an, die Kinder für ein Jahr zu sich zu nehmen. Während dieser Zeit wollten ihre Eltern sich wie geplant dem Studium der

⁸ Ebd. S. 57.

ostjakischen Sprache widmen. So blieben die Kinder bei den Familien von Heinrich Görzen und Heinrich Voth. Die Görzens waren wohlhabende Leute, und als die Entkulakisierung in Russland anfang, floh diese Familie über China ins Ausland.⁹



Die Familie von Heinrich Görzen aus dem Gebiet Omsk, bei denen die Kinder Johann und Sara für ein Jahr untergebracht waren. Frieda und Helena wohnten in der Zeit bei der Familie Voth.



In diesem Haus wohnten Johann und Sara Peters von 1925-1930 in Kriwolutzk.

Johann und Sara Peters zogen nach Kriwolutzk und kauften dort ein Haus. Außerdem fanden sie einen Sprachlehrer, der sie den ganzen Sommer und Herbst über in der

⁹ Familienüberlieferung.

ostjakischen Sprache unterrichtete. In Kriwolutzk sollte eine neue Gemeinde und ein Missionszentrum gegründet werden.

Im Jahr 1926 gab es schon zwölf Standorte, die weit verstreut am Fluss Ob lagen, wo sich die gläubig gewordenen Christen trafen. Im Sommer 1926 kam ihre Tochter Maria zur Welt, und Johann Peters holte seine Kinder aus Omsk zu sich nach Kriwolutzk.



Familie Peters 1927 in Krivolutzk.

Währenddessen endeten die guten Zeiten für die Missionsarbeit, da das stalinistische Regime 1930 auch die Taiga erreichte. Die gut organisierte Arbeit der Missionare in Kriwolutzk war der Regierung ein Dorn im Auge. Den Missionaren wurden ständig Geldstrafen auferlegt, sodass sie fast ihren ganzen Besitz samt ihrer Kuh und ihrem Pferd veräußern mussten, um die Geldbußen bezahlen zu können. Zudem wurden sie beständig zu Verhören einbestellt. Einmal kam ein Telegramm aus Moskau, in dem mitgeteilt wurde, dass Johann Peters festgenommen und in ein Straflager nach Sibirien verbannt werden sollte. Doch dann wurde dieses Urteil plötzlich wieder aufgehoben. Die Missionare beteten, um die richtige Entscheidung zu treffen, was sie angesichts dieser Umstände unternehmen sollten. Alle Freunde rieten ihnen, wegzufahren. Eines Nachts im März 1930 wurden sie gewarnt: „Ihr müsst unbedingt fliehen!“ Ihr jüngster Sohn Peter war zu diesem Zeitpunkt erst zwei Monate alt. Sie entschieden sich zur Flucht und kamen im Sommer nach einer beschwerlichen Reise in Susanowo an, wo sie

wieder freundlich aufgenommen wurden. Damit endete ihre 12-jährige Missionsarbeit.¹⁰

In dieser Zeit wurden gerade die Kolchosen organisiert. Die Dorfbewohner von Susanowo kamen der Zwangskollektivierung zuvor, indem sie ihre Kühe und Pferde freiwillig abgaben, um den Repressalien und Verbannungen zu entgehen. So fingen auch die ehemaligen Missionare an, aktiv in der Landwirtschaft mitzuarbeiten.

1932 entschied sich die Familie Peters, in den Kaukasus zu ziehen, wo die Verfolgungen noch nicht so stark waren. Es wurde, wie jedes Mal, eine sehr beschwerliche Reise mit den Kindern. Sie schafften es jedoch nur bis nach Astrachan. Trotz aller Bemühungen gelang es ihnen nicht, die Fahrkarten für die Fahrt über das Kaspische Meer zu bekommen. Sie waren somit gezwungen, dort bei der russischen Bevölkerung zur Miete zu wohnen.

Arbeit gab es hier so gut wie keine, die mitgebrachten Lebensmittel gingen zur Neige und zu allem Überfluss erkrankte fast die ganze Familie an einer ansteckenden Fieberkrankheit. Die benötigten Medikamente waren nicht erhältlich, und so starb am 26. Juni 1932 ihre Tochter Frieda im Alter von 15 Jahren. Am 6. August verstarb auch noch der jüngste Sohn Peter im Alter von zwei Jahren. Dieser schwere Schlag nahm der Familie die letzte Hoffnung auf ein besseres Leben, und so kehrten sie hungernd nach Susanowo zurück.

In den Jahren 1925 bis 1932 starben von ihren acht Kindern vier, sodass die Familie auf die Hälfte geschrumpft war. Als sie zurückkamen, mussten sie wieder bei Leuten wohnen, da sie kein eigenes Haus besaßen.¹¹

Im Jahr 1932 wurde in Susanowo eine Molkerei gegründet, die aus acht Kühen der Dorfbewohner bestand, die diese freiwillig für die Gründung der Kolchose abgegeben hatten.¹² Die erste Melkerin war ihre 22-jährige Tochter Sara. Sie sang auch im ersten Gemeindechor in Susanowo mit.¹³

¹⁰ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 58-60.

¹¹ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 117-119.

¹² Wiebe Anna, Wiebe, Abram und Neufeld Aganeta: Susanowo damit es nicht vergessen wird. (1911-1991). Im Eigenverlag der Autoren, 2005. S. 14.

¹³ Peters, Helene: Die Familie Peters 1794-1994, Siegburg, 1995. S. 10.



Der erste Gemeindechor, der in den 1930er Jahren in Susanowo gegründet wurde. Sara Thiessen (geb. Peters) sitzt als zweite von rechts in der ersten Reihe.



Fotografie des Hauses in Susanowo, das von Sara und Johann Peters 1934 gebaut wurde.

Im Jahre 1934 entschieden sich Johann und Sara ein eigenes Haus zu bauen. Johann war immer noch aktiv in der Gemeinde und auch außerhalb mit der Wortverkündigung tätig. Er bot auch überall wo es möglich war seelsorgerische Gespräche an und ermutigte andere Christen in ihrem Glaubensleben. Als die religiöse Verfolgung und

Unterdrückung immer heftiger wurden, riet man ihm über den Fluss Amur nach China zu fliehen. Er lehnte jedoch solche Vorschläge mit der Begründung ab, dass er bereits einmal bis nach Astrachan geflohen wäre und kein Interesse an einem weiteren Versuch hätte. Er wolle lieber, wenn es nötig wäre, bis zum bitteren Ende bleiben.

Am 13. Februar 1937 wurde Johann zusammen mit einigen seiner Brüder verhaftet und nach Orenburg ins Gefängnis gebracht. Ihm und den Anderen wurden vorgeworfen Mitglieder einer antisowjetischen Organisation zu sein, wobei ihre Gemeindeglieder und das Verbreiten des Evangeliums gemeint waren. Am 13. August 1938 wurde ihm und seinen Brüdern Paul und Daniel die Todesstrafe verkündet, die am Fluss Ural durch Erschießen vollzogen wurde. Auf diese Weise wurde seine Frau Sara wie so viele andere zur Witwe und musste noch viel Schweres in ihrem Leben erdulden. Am 15. September verstarb auch noch ihre 15-jährige Tochter Maria an Typhus. Sara Peters (geb. Schwarz) verstarb am 14. Oktober 1977 in Susanowo.¹⁴



Die Beerdigung von Maria Peters, die im Alter von 15 Jahren am 15. September 1941 in Susanowo verstarb.¹⁵

¹⁴ Familienüberlieferung.

¹⁵ Die Fotografie stammt aus dem Besitz von Jakob Ens.



Die Beerdigung von Sara Peters, die am 14. Oktober 1977 in Susanowo stattfand.



Das Grabmal von Sara Peters geb. Schwarz auf dem Friedhof in Susanowo in 2024



Das Grabmal von Sara Peters geb. Schwarz auf dem Friedhof in Susanowo in 2025

Wer noch mehr über die Lebensgeschichte von Johann und Sara Peters erfahren möchte, dem sind die Bücher **„Bis an die Enden Sibiriens“** von Johannes Reimer und das Buch von David Dick **„Ein Weinberg an einem lieblichen Ort“** empfohlen.

